

Geduld im Musizierunterricht

Impulse aus Theologie, Philosophie, Pädagogik und Psychologie

Michael Dartsch

Über Geduld wird vor allem in der Theologie, der Philosophie, der Pädagogik und der Psychologie nachgedacht. Die Ergebnisse dieses Nachdenkens können auch für die Instrumental- und Gesangspädagogik sowie für die Elementare Musikpädagogik Impulse bereithalten.

Ertrag aus der Literatur

In einem ersten Schritt sollen Schriften über Geduld gesichtet werden. Dabei geht es insbesondere darum, wie der Begriff der Geduld jeweils verstanden wird und was er beinhaltet.

Geduld in der Theologie

Als ältester Gewährsmann soll der frühchristliche Theologe Tertullian konsultiert werden. Seine Schrift *De patientia* entstand um das Jahr 200. Wie generell in der Theologie, so ist die Geduld für Tertullian eine Tugend. Er verweist dabei auf die Ansicht von Philosophen, dass sie sogar die höchste Tugend sei.¹ Dementsprechend bringt er sie mit der Liebe in Verbindung, die nach Paulus als die größte unter den göttlichen Tugenden angesehen werden kann.² Tertullian zufolge erweckt Geduld die Liebe und erhält

darüber hinaus den Frieden.³ Schließlich weist er darauf hin, dass Geduld keineswegs mit Gefühllosigkeit oder sittlicher Gleichgültigkeit zu verwechseln sei.⁴

Etwa 50 Jahre später schließt Cyprian von Karthago mit einer einschlägigen Schrift an Tertullian an. Er fasst den Segen, den die Geduld „für den Christen in allen Lebenslagen in sich birgt“,⁵ unter anderem so zusammen: „demütig im Glück, mutig im Unglück“. Hier wird eine Sichtweise deutlich, die das eigene Vermögen, Glück zu schaffen, nicht überschätzt und die dennoch tatkräftig gegen das Unglück zu Werke geht. Ungefähr tausend Jahre später verfasst Thomas von Aquin seine *Summa theologiae*, in der er sich ebenfalls der Geduld widmet. Auch für ihn ist sie eine Tugend. Als solche verhilft sie der Vernunft gegen die Leidenschaften zu ihrem Recht. Insbesondere wirkt sie gegen die Trauer und verbreitet im Gegenteil Freude.⁷

In jüngerer Zeit hat der evangelische Theologe Eberhard Jüngel die Geduld allerdings als langen Atem der Leidenschaft bezeichnet, die Leidenschaft also wiederum ins Recht gesetzt.⁸ Die Geduld, die für etwas aufgebracht wird, speist sich danach aus der Leidenschaft dafür. Im selben Band beschreibt der katholische Theologe Karl Rahner Geduld als „Ausharren in der [...] Spannung zwischen rationaler Einsicht und freier Entscheidung“. Einerseits gilt es vernünftig zu handeln, andererseits gibt es im Letzten keine zwingenden Gründe dafür, wie in einer konkreten Situation zu handeln wäre, so dass eine freie Entscheidung notwendig ist.

Geduld in der Philosophie

Auch der Philosoph Christian Garve, ein Zeitgenosse Immanuel Kants, sieht Geduld als eine Tugend an.¹⁰ Ihm zufolge ist sie für den Menschen notwendig¹¹ und führt zu



© Taras Grebinets, www.stock.adobe.com

Geduld bedeutet nicht, die Hände in den Schoß zu legen, sondern zu versuchen, aus innerer Ruhe und Kraft heraus das Richtige zur richtigen Zeit zu tun

vernünftigem Nachdenken¹² ebenso wie zu guter Laune.¹³ Nicht zuletzt hängt es für ihn von den Eigenschaften des Individuums ab, ob es Geduld aufbringen kann. So befindet er: „Überhaupt ist derjenige Mensch zur Geduld am fähigsten, der in sich selbst eine Quelle der Zufriedenheit und des Vergnügens hat, welche unabhängig von den Dingen und Menschen ist, die ihn umgeben.“¹⁴ Garve erörtert auch, was getan werden kann, wenn es an Geduld fehlt, und empfiehlt Übung, um sie befördern.¹⁵

Rund 200 Jahre später entfaltet Peter Sloterdijk sein Verständnis von Gelassenheit in einem Sammelband zur Geduld vor dem Hintergrund historischer und drohender Katastrophen und akzentuiert – vergleichbar dem „Mut im Unglück“ bei Cyprian von Karthago – den Zusammenhang von Gelassenheit und Mut: „In unseren besten Augenblicken, wenn vor lauter Gelingen auch das energischste Tun im Lassen aufgeht und die

Rhythmik des Lebendigen spontan uns trägt, kann sich der Mut plötzlich melden wie eine euphorische Klarheit oder ein wunderbar in sich gelassener Ernst. Er weckt in uns die Gegenwart. In ihr steigt die Wahrheit mit einem Mal auf die Höhe des Seins. [...] Schlechte Erfahrungen weichen zurück vor den neuen Gelegenheiten. [...] Jede bewußte Sekunde tilgt das hoffnungslose Gewesene und wird zur ersten einer Anderen [sic!] Geschichte.“¹⁶

Geduld in Pädagogik und Psychologie

Bevor der Ertrag der ausgewählten Schriften aus Theologie und Philosophie auf die Praxis des Unterrichts übertragen wird, soll der Blick auf wenige Beispiele aus Pädagogik und Psychologie die Recherchen ergänzen. Für Otto Friedrich Bollnow besteht Geduld im Einklang zwischen objektivem und gewünschtem Zeitablauf.¹⁷ Als Vorausset-

zung von Geduld sieht er die Hoffnung an: „Nur wo Hoffnung ist, da ist auch Geduld möglich, und mit der Hoffnung schwindet notwendig zugleich auch die innere Möglichkeit der Geduld.“¹⁸ Die Geduld hat sich so den Glauben, „daß das Ziel doch noch erreicht werden kann, bewahrt.“¹⁹ Als weitere Voraussetzung des Übens von Geduld – hier bezogen auf Beziehungen zu anderen Menschen – nennt Jos Schnurer die Empathie. Im sozialen Kontext bedeute Geduld, „wach sein für Menschlichkeit.“²⁰ Als Feld des Einübens von Geduld sieht Schnurer den Dialog.²¹

In der Psychologie kann Geduld mit Selbstkontrolle im Sinne von Bedürfnisaufschub gleichgesetzt werden und steht damit im Gegensatz zu einem impulsiven Verhalten.²² Im Kontext von Lehre geht es in diesem Sinne darum, ein Durchgreifen mit scheinbar unmittelbar wirksamen, aber langfristig negativen Maßnahmen zu vermeiden.²³ In-

zwischen ist in der Psychologie eine Geduldsskala entwickelt worden, mit der sich drei Faktoren messen lassen: zwischenmenschliche Geduld, Geduld im Umgang mit Lebensschwierigkeiten und Geduld im Umgang mit alltäglichen Ärgernissen. Es zeigt sich, dass Geduld die Zielverfolgung und die Zufriedenheit, insbesondere angesichts von Hindernissen, erleichtert.²⁴

Thesen zur Geduld

Thesen, die sich herauskristallisiert haben und auf ihre Tauglichkeit für den Musizierunterricht zu prüfen sind, wären:

- › Geduld erweckt Liebe.
- › Geduld erhält Frieden.
- › Geduld bedeutet Demut im Glück.
- › Geduld bedeutet Mut im Unglück.
- › Geduld bereitet den Boden für Vernunft und Nachdenken.
- › Geduld verbreitet Freude und führt zu guter Laune.
- › Geduld setzt Leidenschaft voraus.
- › Geduld bedeutet, die Spannung zwischen Einsicht und Freiheit auszuhalten.
- › Geduld stellt sich ein, wenn es eine innere Quelle der Zufriedenheit gibt.
- › Geduld kann geübt werden, etwa im Dialog.
- › Geduld bedeutet Hoffnung auf eine neue Geschichte.
- › Geduld bedeutet den Einklang zwischen objektiver und gewünschter Zeit.
- › Geduld setzt den Glauben voraus, dass das Ziel erreicht werden kann.
- › Geduld bedarf der Empathie.
- › Geduld ermöglicht ein kontrolliertes gegenüber einem impulsiven Verhalten.
- › Geduld kann ineffektive Maßnahmen im Unterricht verhindern.
- › Geduld erleichtert die Zielverfolgung.
- › Geduld befördert Zufriedenheit.

Übertragung auf den Musizierunterricht

Zunächst ist festzuhalten, dass Geduld einerseits als eine Eigenschaft oder Tugend der Lehrperson und andererseits als eine der lernenden Person behandelt werden kann. Im zuletzt genannten Fall gerät sie auch als Unterrichtsgegenstand in den Blick, denn wenn Lernende sie im Zusammenhang mit dem Musizieren und Lernen benötigen, fällt ihre Entwicklung auch in die Zuständigkeit der Lehrperson.

Mut und Leidenschaft

Ein Musikinstrument lässt sich nicht von heute auf morgen erlernen. Auch wenn die Fortschritte am Anfang oft recht schnell vonstattengehen, möchten Lernende immer wieder etwas bereits können – etwa ein bestimmtes Lied oder Stück spielen –, das sich noch als zu schwer erweist. Neben der Erfahrung von Selbstwirksamkeit scheint es unabdingbar, dass sich hier ein realistisches Bild des rasch Erreichbaren und des langfristigen Erreichbaren herausbildet. Für Letzteres bedarf es dann der Geduld, die im Sinne von Cyprian auch Mut bedeutet – Mut, die Dinge anzugehen und eben nicht zu kapitulieren.

Hilfreich ist es, wenn die Leidenschaft für das Musizieren schon groß genug ist, um den langen Atem, von dem Jüngel spricht, aufzubringen. Gerade durch geduldige Auseinandersetzung kann schließlich die Liebe zur Musik wachsen, denn es offenbaren sich mehr und mehr Details. Man kann es mithin als künstlerische Tugend betrachten, sich mit einer gewissen Geduld auf die Musik einzulassen und ihr so näher zu kommen.²⁵

Freude und Vertrauen

Ungeduldige SchülerInnen stellen sicherlich eine Herausforderung für Lehrpersonen dar. Es gilt, Geduld mit ihnen zu üben, denn das sollte nach allem grundsätzlich möglich sein. Besonders die Früchte der Geduld sind dann bewusst zu machen und gemeinsam zu genießen: die Freude, etwas nach einiger Anstrengung zu bewältigen, die Freude am tieferen Verständnis für die Musik, die Zufriedenheit mit sich selbst. SchülerInnen können aber nur Geduld aufbringen, wenn der Glaube da ist oder genährt wird, dass ein bestimmtes Ziel auch tatsächlich zu erreichen ist. Es ist dieses Vertrauen, mit dem Lehrpersonen gegenüber ihren SchülerInnen gleichsam in Vorleistung gehen.²⁶

Umgekehrt stellen ungeduldige Lehrpersonen wohl auch eine Herausforderung für SchülerInnen dar. Auch die LehrerInnen müssen damit zurechtkommen, dass im Unterricht nicht alles sofort geht, sondern vieles erst wachsen muss. Dies gilt für eine stabile Motivation genauso wie für Über Routinen und Übungsfähigkeiten und nicht zuletzt für instrumentale Fertigkeiten. Ebenso kann das Entstehen eines Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrperson und SchülerIn sowie im Falle des Gruppenunterrichts auch zwi-

schen den SchülerInnen Zeit benötigen. Gerade im Falle des Vertrauens zahlt sich Geduld aus und befördert im Sinne Tertullians einen zwischenmenschlichen Frieden.

Zeit und vernünftige Einsicht

Idealerweise verbinden also Lehrpersonen ihre Leidenschaft für die Sache Musik im Sinne Jüngels mit dem langen Atem, den das Musizieren benötigt. So kann es zu einem Einklang zwischen der objektiven und der gewünschten Zeit kommen, wie es Bollnow beschreibt. Dies heißt dann nicht, dass sich die Lehrperson keinen schnelleren Fortschritt wünschen darf. Sie wird dabei aber im Blick behalten, dass eine solide Basis an elementaren musikalischen Erfahrungen und an spieltechnischen Grundlagen objektiv sinnvoller ist als ein Übergehen entsprechender Defizite.

Wenn es im Unterricht aus Sicht der Lehrperson langsam voran geht, hat dies seine Gründe. Diese Gründe sind Ansatzpunkte für den Unterricht. Möglicherweise muss auch die Motivation erst weiter wachsen, damit ein größerer Einsatz von innen kommen und kontinuierlich durchgehalten werden kann. Geduld kann sich auch in dieser Hinsicht auszahlen, denn Motivationssprünge kommen durchaus vor, sei es, dass ein bestimmtes Stück den Ehrgeiz weckt, dass ein Ensemble begeistert oder dass in der Pubertät noch einmal ein eigener Entschluss und ein persönlicher Bezug zur Musik entstehen. Vernünftige Einsicht kann, wie man bei Thomas von Aquin lernen kann, schließlich auch verhindern, dass sich eine ungute Leidenschaft Luft macht und die SchülerInnen etwa den Zorn der Lehrperson zu spüren bekommen. Hierher gehört auch die psychologische Warnung vor einem langfristig unwirksamen Durchgreifen. Geduld erleichtert es hingegen – auch im Musizierunterricht –, Ziele vernünftig und beharrlich zu verfolgen. Nach Bollnow braucht es dazu auch bei der Lehrperson nicht zuletzt den Glauben daran, dass das Ziel erreicht werden kann. Guter Unterricht und gutes Üben verfehlen ihre Wirkung nicht! Auch wo der Unterricht aufgrund einer bestimmten, womöglich jahrelangen Geschichte festgefahren scheint, kann im Sinne Sloterdijks auf eine neue Geschichte gehofft werden, anstatt innerlich aufzugeben.

Nachsicht und Selbstsorge

Die Geduld ist dabei nicht ausschließlich in Bezug auf SchülerInnen aufzubringen; vielmehr richtet sie sich im Idealfall auch auf das eigene Handeln als LehrerIn. Auch Lehrere Erfahrungen und Souveränität in schwierigen Unterrichtssituationen sind Ergebnisse eines Wachstums, das Zeit benötigt. In der Musikpädagogik gilt, wie für die Pädagogik allgemein, dass es zwar vernünftige Gründe dafür gibt, so oder so zu handeln, dass es aber dennoch immer einer freien Entscheidung in der konkreten Situation bedarf, die sich günstig oder ungünstig auswirken kann. Pädagogisches Handeln verlangt das beherzte Entscheiden im Moment. „Gründe gibt es immer für mehrere Entscheidungen“,²⁷ schreibt Rahner. Und jede Entscheidung stellt eine unwiderrufliche Setzung dar.²⁸ Dies lässt sich am besten ertragen, wenn man Geduld mit sich selbst hat und sich etwa auch Entscheidungen verzeiht, die sich ungünstig auszuwirken scheinen.

So dient Geduld denn auch der Selbstsorge. Nach Garve führt sie zu Freude und guter Laune. Die empirische Psychologie zeigt, dass sie mit Zufriedenheit einhergeht. Und diese Zufriedenheit sollte es nach Garve in der Art eines positiven Zirkelschlusses wiederum erleichtern, geduldig zu sein. Wer häufig an Ungeduld leidet, kann sich demnach fragen, womit er oder sie gerade unzufrieden ist. Die eigene Ausgeglichenheit ist einerseits eine höchstpersönliche Disposition, die man nicht einfach von jemandem fordern kann, und hat andererseits doch einen Einfluss auf das berufliche Handeln als PädagogIn. Die Arbeit an sich selbst, also auch das Üben der Geduld, ist Teil der beruflichen Entwicklung, weshalb auch für MusikpädagogInnen Supervision und Coaching sinnvoll sind.

Nicht zuletzt kann dies auch vor dem inneren Rückzug in die Gleichgültigkeit bewahren, die angesichts schwieriger Unterrichtssituationen verführerisch sein kann, aber, wie schon Tertullian wusste, nicht mit Geduld verwechselt werden darf. Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit gegenüber SchülerInnen repräsentieren das Gegenteil der Empathie, welche für Schnurer eine Voraussetzung für Geduld im zwischenmenschlichen Bereich darstellt. Gerade wenn Lehrpersonen von SchülerInnen genervt sind, bietet sich ein Übungsfeld für Empathie und Geduld. Aus der geduldigen Einfühlung kann

Tertullian zufolge schließlich so etwas wie Liebe erwachsen. Zwar lässt sich diese nicht erzwingen, aber doch als pädagogische Tugend anstreben.²⁹

Situative und habituelle Ungeduld

An dieser Stelle könnte man fragen, ob denn Lehrpersonen nicht auch einmal ihre Ungeduld zeigen dürfen, ob sie nicht auch gerade dadurch authentisch sind und als Menschen nahbar werden können. Die Antwort könnte darin liegen, dass bei grundsätzlichem Bemühen darum, im professionellen Kontext nicht impulsiv zu handeln und sich in SchülerInnen hineinzuversetzen, immer noch Situationen auftreten können, die zu Ungeduld führen. Diese *situative* Ungeduld wäre zu unterscheiden von einer *habituellen* Ungeduld, die das Handeln einer Lehrperson generell grundiert.

Bei habitueller Ungeduld an sich zu arbeiten, sollte man sich als LehrerIn abverlangen. Situative Ungeduld kann aus bestimmten Konstellationen im Unterricht erwachsen und hat auf beiden Seiten auch ihr Recht. Wenn die Schülerin beim Auspacken des Instruments ziellos herumtrödelt, kann die Lehrperson entsprechend reagieren. Wenn die Lehrperson einen Sachverhalt umständlich erklärt, den der Schüler schon lange verstanden hat, und ihn so vom Spielen abhält, kann auch er seine Ungeduld zeigen und der Lehrperson damit eine Rückmeldung geben, die für diese hilfreich sein kann.

Wer die Dinge im Unterricht wachsen lässt, weiß vielleicht darum, dass Erfolge nicht alleine vom eigenen Handeln als Lehrperson herrühren. Dies ist die Demut im Glück, von der Cyprian von Karthago spricht. Im Unglück aber sieht er Mut als Frucht der Geduld an. Denn Geduld bedeutet eben nicht, die Hände in den Schoß zu legen, sondern zu versuchen, aus innerer Ruhe und Kraft heraus das Richtige zur richtigen Zeit zu tun, um eine unglückliche Unterrichtssituation in eine glücklichere zu verwandeln – auch wenn man in aller Demut weiß, dass niemals ganz sicher ist, was richtig ist. ((

1 Tertullian: „Über die Geduld“, aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. K. A. Heinrich Kellner, in: Tertullian: *Private und katechetische Schriften* (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 7), München 1912, S. 34–59, original: ca. 200, <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-9/versions/uber-die-geduld-bkv> (Stand: 28.6.2026), hier: S. 35.

2 1. Korinther 13, 13.

3 Tertullian, S. 52 f.

4 ebd., S. 58 f.

5 Cyprian von Karthago: „Vom Segen der Geduld“, in: *Des heiligen Kirchenvaters Caecilius Cyprianus sämtliche Schriften*, aus dem Lateinischen übersetzt von Julius Baer (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 34), München 1918, unter der Mitarbeit von Ursula Schultheiß, S. 290–310, original: 256, <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-48/versions/vom-segen-der-geduld-bkv/divisions/3> (Stand: 28.6.2026), hier: S. 306.

6 ebd., S. 307.

7 Aquin, Thomas von: „Summe der Theologie“, in: *Die katholische Wahrheit oder die theologische Summa des Thomas von Aquin*, deutsch wiedergegeben durch Ceslaus Maria Schneider, Verlagsanstalt von G. J. Manz, Regensburg 1886–1892, original: ca. 1270, <https://bkv.unifr.ch/de/works/sth/versions/summe-der-theologie> (Stand: 28.6.2026), hier: Secunda pars, quaestio 136, Artikel 1.

8 Jüngel, Eberhard: „Gottes Geduld – Geduld der Liebe“, in: Jüngel, Eberhard/Rahner, Karl: *Über die Geduld*, Freiburg im Breisgau 1983, S. 9–35, hier: S. 10.

9 Rahner, Karl: „Über die intellektuelle Geduld mit sich selbst“, in: Jüngel, Eberhard/Rahner, Karl: *Über die Geduld*, Freiburg im Breisgau 1983, S. 37–63, hier: S. 61.

10 Garve, Christian: „Ueber die Geduld“, in: Garve, Christian: *Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben. Erster Theil*, Breslau 1792, S. 1–116, hier: S. 1 ff.

11 ebd., S. 16 ff.

12 ebd., S. 23 f.

13 ebd., S. 27.

14 ebd., S. 38.

15 ebd., S. 71 f.

16 Sloterdijk, Peter: „Die Kunst der Gelassenheit“, in: Stäblein, Ruthard (Hg.): *Geduld. Die Kunst des Wartens*, Frankfurt am Main 1996, S. 187–198, hier: S. 197 f.

17 Bollnow, Otto Friedrich: „Die Tugend der Geduld“, in: *Die Sammlung*, 7. Jg., 1952, S. 296–304, hier: S. 299.

18 ebd., S. 300.

19 ebd.

20 Schnurer, Jos: „Geduld ist eine Tugend“, 22.5.2020, <https://www.sozial.de/geduld-ist-eine-tugend.html> (Stand: 28.6.2026).

21 ebd.

22 Logue, Alexandra W.: *Der Lohn des Wartens. Über die Psychologie der Geduld*, Heidelberg 1996.

23 ebd., S. 203 f.

24 Schnitker, Sarah A.: „An examination of patience and well-being“, in: *The Journal of Positive Psychology*, 7. Jg, 2012, Heft 4, S. 263–280.

25 Dartsch, Michael: *Didaktik künstlerischen Musizierens für Instrumentalunterricht und Elementare Musikpraxis*, Wiesbaden 2019, S. 47.

26 vgl. Oser, Fritz: „Zu-Mutung: Eine basale pädagogische Handlungsstruktur“, in: Seibert, Norbert/Serve, Helmut J. (Hg.): *Bildung und Erziehung an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Multidisziplinäre Aspekte, Analysen, Positionen, Perspektiven*, Marquartstein ²1996, S. 773–800.

27 Rahner, S. 60.

28 ebd.

29 Dartsch, S. 37.

Prof. Dr. Michael Dartsch

ist Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Saar und leitet dort unter anderem den Studiengang Elementare Musikpädagogik.